

Zeitschrift: Clubnachrichten / Schweizer Alpen-Club Sektion Bern
Herausgeber: Schweizer Alpen-Club Sektion Bern
Band: 47 (1969)
Heft: 8

Rubrik: Skiexpedition im Hohen Atlas

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner in Marokko

Was in der Julinummer über die Skiexpedition in den Hohen Atlas gesagt wurde, war wirklich nur die Ouvertüre zum heute folgenden Bericht. Zur besseren geographischen Orientierung hat Res von Waldkirch die ganzseitige Kartenskizze erstellt. Der reisetchnische Teil der Expedition wurde von *Popularis Tours* organisiert. Wenn der Name dieser bekannten Reiseagentur im Bericht kaum erwähnt wird, so spricht das – mehr als Worte es vermöchten – für die ausgezeichnete Vorbereitung des Unternehmens. *Popularis Tours* wird die Expedition im nächsten Frühjahr übrigens wiederholen: Vom 4. bis 19. April mit Ski und vom 9. bis 24. Mai ohne Ski. Für die alpin-technische Leitung werden sich Mitglieder der Sektion Bern SAC zur Verfügung stellen. Die zweite Version ist sozusagen eine Fahrt in den marokkanischen Bergfrühling und eignet sich speziell auch für Senioren. Red. (Titelbild: Rudolf Senn)

Skiexpedition im Hohen Atlas

vom 19. April bis 4. Mai 1969

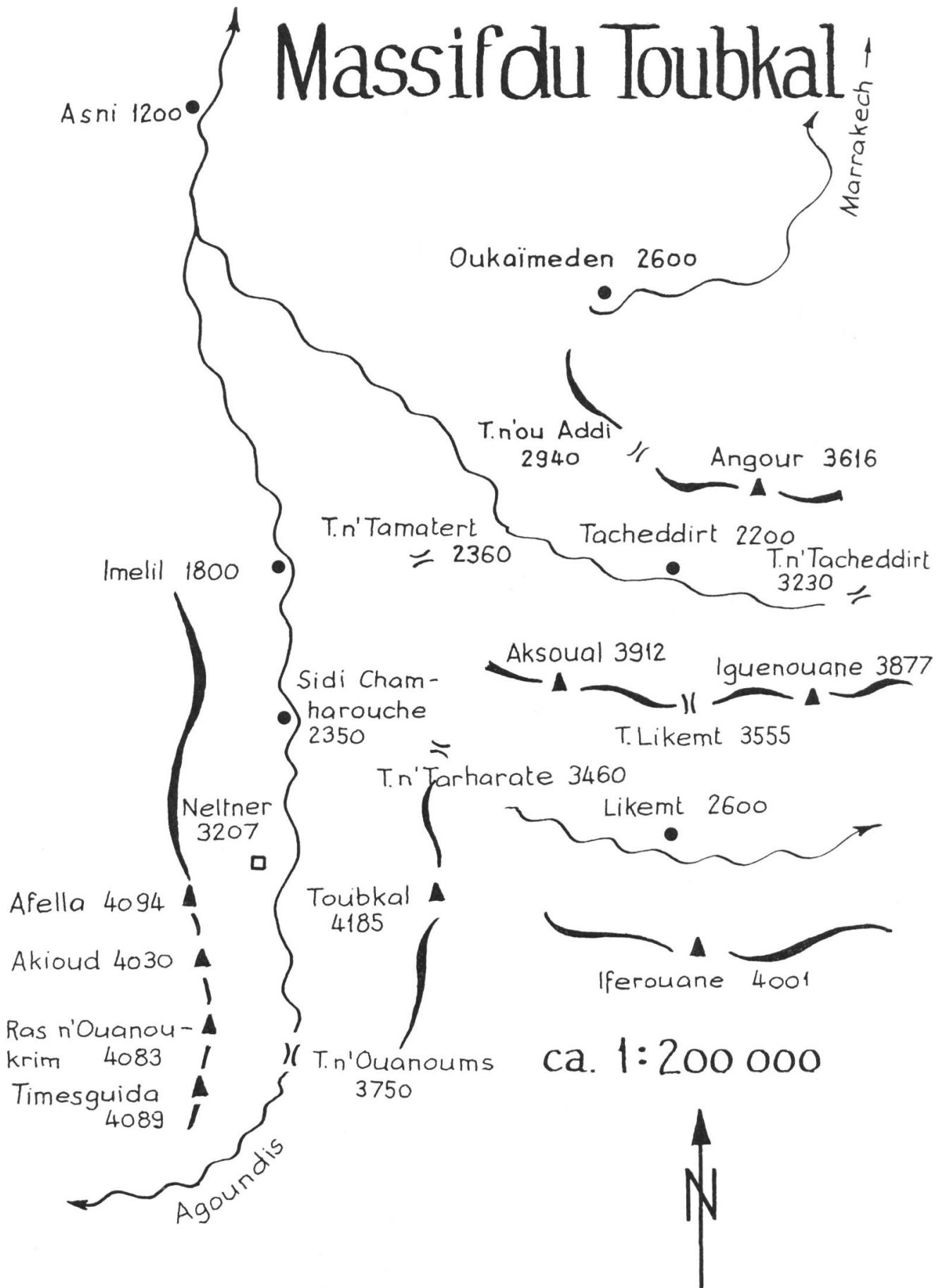
Eigentlich hatte es schon viel früher als am 19. April begonnen. Monate zuvor hatten unsere Schlüsselleute Heinz, Dölf, Jürg, Othmar, Werner und Lauener Hans mit den Vorbereitungen begonnen: Flugbillette, Landkarten, Darvida, Zirkulare, Einzahlungsscheine, Jutesäcke, Hotelreservierungen, Schlangengift, Würste mit zähen Fettmöcken drin, Ausrüstungs-, Teilnehmer- und Gruppenlisten, sorgfältige Berechnung der notwendigen Seile, Formitrol und Flohpulver, Kurzskier (mit Versicherung) usw. Die andern, Ungenannten, liessen ihre Vorfreude ebenfalls wachsen bis zu jenem Samstagmorgen, wo sich 22 SAC-ler im Berner HB mit je 20 kg Gepäck (davon allein 10 kg Esswaren) versammelten, um die so sehnlichst erwartete Reise in Angriff nehmen zu können. Erleichtert atmete unser Expeditionsleiter Heinz auf, als sich der Zug Richtung Genf in Bewegung setzte: alles war aufs beste organisiert und vorbereitet. Das Lachen sollte ihm allerdings bald vergehen. Kurz nach Lausanne kam jemand auf die dumme Idee, den Pass von Chutz (= Christian) etwas genauer unter die Lupe zu nehmen. Chutz konnte es selber kaum fassen: sein Pass war abgelaufen! Und dabei hatte man doch so manchmal darauf aufmerksam gemacht. Zuerst versuchten wir, Christian in einen Jutesack zu stecken, um ihn so als lebende Fleischkonserve über den marokkanischen Zoll zu bringen. Dann aber erinnerten wir uns der Schwierigkeiten, die man uns wegen des einzuführenden Proviantes auf der Botschaft in Bern gemacht hatte, und so liessen wir es bleiben. Wir beschlossen, Chutz normal nach Casablanca zu fliegen und dort an Ort und Stelle kühn zu handeln.

In Genf stiess der weisshaarige Brian aus England zu uns. Die Flugabfertigung verlief für alle mit Ausnahme von Hänsel Balmer reibungslos. Wie so mancher andere hatte er sich kurz vor dem Abflug mit zollfreien Alkoholika eingedeckt. Aus unerklärlichen Gründen (war es vielleicht die Erregung ob des bevorstehenden Fluges?) liess Hans seinen Whisky unter das Heck der Caravelle fallen, wo alsbald ein klirrendes Geräusch das Unheil verkündete. Aus den Scherben das kostbare Gold schlüpfend, retteten wir, was noch zu retten war, dann hob sich unser Vogel steil aufsteigend in den Himmel. Neben uns der Mont Blanc und aufgetürmte Wolken, unter uns das Meer und Spanien und vor uns ein herrliches Mittagessen, so flogen wir in drei Stunden nach Casablanca. Dort empfingen uns ein grauer Himmel und zwei Abgeordnete des franko-marokkanischen Alpenklubs. Mehreren von uns klopfte das Herz bis zur Gurgel, als wir unsern Chutz als Nummer 10 oder 11 durch die Passkontrolle schleusten. Erleichtert atmeten wir jenseits der Abschränkung auf. Nachdem wir die Skis, die wir zum voraus per Luftfracht gesandt hatten (nur jene von Brian waren nicht dabei), herausgelöst hatten, fuhr uns ein Bus der CTM in die hereinbrechende Nacht 240 km nach Süden, nach Marrakech (453 m). Abends um 10 Uhr waren wir dort. Dann wurde Res von einer durch die lange Reise hungrig und müde gewordenen und daher wohl nicht mehr voll zurechnungsfähigen SAC-Touristengruppe im Keller des Restaurants Iceberg dazu vergewaltigt, vorliegenden Tourenbericht zu schreiben.

Sonntag, 20. 4. 69

Den ganzen Tag über zogen wir in Gruppen oder zu zweit, die Weisungen von Heinz noch befolgend, zu Fuss oder in einer o-beinigen Kutsche kreuz und quer

Massif du Toubkal



Rabat et Thoune, juin 1969

Avw

T. = Tizi = Pass

Reproduction interdite

durch das wimmelnde und für uns so fremdartige nordafrikanische Treiben der Perle des Südens, wie Marrakech auch genannt wird. Alles schien so anders als bei uns zu sein: die Medina (Araberaltstadt) und die Mellah (Judenviertel) mit ihren kubischen Lehmhütten, die Palmen, die sich vor den mächtigen Befestigungen der Altstadt wie in Tausend und einer Nacht abhoben, das unbeschreibliche Menschenchaos auf der Djema el Fna mit ihren Tänzern, Märchenerzählern, Schlangenbeschwörern, Wahrsagern, Schreibern, Schnecken-, Wasser-, Eier- und Gebissverkäufern, Barbieren und Glücksspielern, dann die Männer, gekleidet in ihre wollenen Djellabas (Kapuzenmäntel) und auf dem Hinterhaupt das runde reichbestickte Marokkanerkäppi, die Frauen, ebenfalls in Djellabas aus feinerem Stoff, die Kapuze über den Kopf geworfen und vor dem Gesicht den Schleier, und aus dem schmalen freigebliebenen Zwischenraum blitzten einen zwei schwarzbraune Augen an. Höhepunkt des Sehenswerten waren die in diffuses Licht getauchten Souks, die Einkaufsgassen mit ihrem unerhörten Reichtum an Farben, Waren und Gerüchen (der typische Arabergeruch stammt vom Zedernholz). Staunend schauten wir den Handwerkern zu, wie sie mit schwindelerregender Geschwindigkeit und primitivstem Werkzeug Metall, Holz, Leder und Stoff bearbeiteten. Dazu klang einem das wogende Getöse des Feilschens, Ausrufens und Bettelns in den Ohren. In den malerischen Läden, in die man buchstäblich hineingesogen wurde, ging der Tanz erst recht los, und es brauchte für uns preisgebundene Schweizer anfänglich eine zünftige Portion Überwindung, beim Feilschen hartnäckig zu unterbieten und einen günstigen Preis zu ergattern oder den Krämern mit ihren herrlichen Sachen zu widerstehen und kaltblütig den Laden zu verlassen. Mit der Zeit lernten auch wir die Feinheiten solcher Kaufmethoden kennen, worunter neben dem halbstundenlangen Handeln auch das x-malige Aus-dem-Laden-heraus-Laufen und Wieder-hereingeholt-Werden gehört.

Hatte man von diesem pulsierenden Leben genug, zog man sich in eine der prächtigen Bauten von Marrakech zurück, wo man in aller Ruhe die reichen Gipsschnitzereien und Fayencen ehemaliger Sultanspaläste mit zugehörigen Haremsgemächern (neidisch) bewundern konnte.

Was an jenem Tage von uns alles zusammengekauft wurde, liess sich erst am Abend im Hotel einigermaßen überblicken: Halsketten, Lederwaren, Teppiche, Wolldecken, Strickwaren, Messing- und Zinnerzeugnisse.

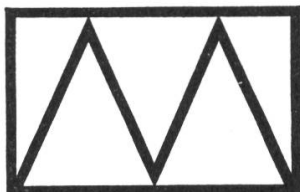
Montag, 21. 4. 69

Vom so sehnlichst erwarteten blauen Himmel war immer noch nichts zu sehen. Trübe Nebelschwaden verdeckten den Atlas, dem wir in unserem asthmatischen Car entgegenrumpelten. Von Marrakech bis zum 30 km entfernten Gebirgsfuss im Süden zieht sich eine offene, leicht gewellte Ebene hin. Zwischen den spärlichen Dörfern sah man hie und da einen Bauern auf seinem Esel dahertrippeln. Dort, wo die Strasse ins Gebirge einzufahren begann, empfing uns auch der Regen und liess das kurvenreiche Trasse, das sich durch fast kahle Schluchten und rotbraungraue Hänge dahinschlängelte, noch unheimlicher erscheinen. In Asni, einem grösseren Bergnest, entschied sich Heinz, den Türk über Ijoukak und das Agoundistal, von wo die Neltnerhütte mit einem Teil der Leute quasi von hinten hätte erreicht werden sollen, abzublasen und des schlechten Wetters wegen direkt über Imelil aufzusteigen.

Imelil, 1800 m. Kaum hatten wir im «Garage», dem Kehrplatz des Dorfes, angehalten und mit dem Abladen des umfangreichen Materials begonnen, als Othmar bereits unseren «Führern», Almar und Omar, zwei braungebrannten Berbern, um den Hals fiel und damit eine Begrüssungsszene auslöste, die etliche Minuten in Anspruch nahm. Eigentlich hiessen beide Omar, aber wir mussten sie irgendwie auseinanderhalten, und so einigten wir uns darauf, denjenigen mit der roten Mütze Almar zu nennen. Von überallher strömten die Maulesel mit ihren Treibern auf dem von Nussbäumen umsäumten Platz zusammen. Wir sortierten unser Material. Was wir nicht mehr oder erst später brauchten, wurde wieder im Car verstaut, darunter auch (bitte nicht lachen!) sämtliche Bergseile, bis auf eines, das sich das wohl für Bergseile seltene Erlebnis einer Atlasbesteigung nicht entgehen lassen wollte. Der Rest wurde, Skier inbegriffen, auf die Maultiere gebastet. Gegen Mittag setzte sich ein fröhlicher Zug in Bewegung. Anfänglich sah man nur ein Durcheinander von Tragtieren, Treibern und Touristen. Bald verschwand die Spitze der Kolonne im Nebel, der nur hie und da zwischen zwei dahinselnden Schwaden den Blick auf das Schneegebirge freigab, und man hörte nur noch das die Maulesel antreibende «Arra» oder «Arrasido» der Einheimischen. Beim Höhersteigen durchquerten wir

Empfehlenswerte Bergbahnen, Aufzüge und Luftseilbahnen

Schilthornbahn Mürren



Ausgangspunkt
der
«Schilthornrunde»,

einer begeisternden hochalpinen Wanderung rund um das
Tal der Wasserfälle. Talstation Stechelberg.

Neu eröffnet: Drehrestaurant «PIZ GLORIA» auf 3000 m.



Sesselbahn Kandersteg- Oeschinen

Im Sommer Ausgang prächtiger Wanderungen und Hoch-
gebirgstouren. Höhenweg zum Oeschinensee.

Bei der Talstation grosse Parkplätze.



**Empfehlenswerte
Bergbahnen, Aufzüge und
Luftseilbahnen**



Luftseilbahn

Wengen - Männlichen

2230 m

Berner Oberland

Grossartiges Panorama der Jungfrauregion.
Vielseitiges Wandergebiet mit dem unvergleichlichen
Höhenweg nach der Kleinen Scheidegg (1½ Std.).



Luftseilbahn Gstaad (Reusch)- Glacier des Diablerets


3000 m ü. M.

- Herrliches Wander- und Tourengebiet
- Prächtige Alpenflora im Pflanzenschutz-
reservat des Martisberg

Auskunft: Betriebsleitung, 3781 Gsteig
Telephon 030 - 5 10 98

Wohin in die Ferien?

Aus den Sonderseiten dieses Heftes finden Sie Anregungen
für einen genussreichen Aufenthalt und lohnende Ferien.
Die Inserenten freuen sich auf Ihren Besuch.



Empfehlenswerte
Bergbahnen, Aufzüge und
Luftseilbahnen

Elsigenalp – Frutigen

Elsigbach – Elsigenalp

Luftseilbahn in ein schönes,
ruhiges Wandergebiet für jedermann.

Das Elsihorn — 2341 m — (1½ Std. bequeme Wanderung)
bietet einen überwältigenden Ausblick auf die Oberländer
Seen und die Berner Alpen.

Berghaus gut geführt mit allem Komfort. Tel. 033 71 10 26
Das ganze Jahr in Betrieb!

Luftseilbahn
Diavolezza
Pontresina

Ausgangspunkt für Hochtouren

Telephon Bahn 082 6 64 19
Telephon Berghaus 082 6 62 05

märchenhafte Nussbaumhaine, wo Berberfrauen in prächtig farbigen Kleidern unverhüllt an uns vorbeihuschten, peinlich darauf bedacht, nicht fotografiert zu werden.

Bei Sidi Chamharouche, 2350 m, lichtete sich der Nebel. Die Sonne brach durch und tauchte das um uns herum aufgetürmte Gebirgsmassiv in gleissendes Licht. Die Querung des schäumenden Gebirgsbaches bereitete einigen von uns Mühe. Werner, unser Samariter, zog einen Schuh voll heraus. Die nun geschlossen eines hinter dem andern marschierenden 15 Maultiere eilten in raschem Tempo an der Spitze der Kolonne, und nur unser Jüngster, dafür derjenige mit den längsten Beinen, vermochte als weisser Punkt ganz weit vorne der Gruppe voranzueilen. Der gutangelegte Weg führte durch ein fast baumloses, steppenartiges Felsental. Von überallher stürzte glitzerklares Wasser über die Steinstufen. Der Aufstieg erinnerte mich an das Gedicht von Gottfried Keller: «Im afrikanischen Felsental marschirt ein Bataillon...» Die Überquerung der ersten Schneefelder auf 3000 m bereitete den Maultieren Schwierigkeiten. Sie brachen ein und blieben mit dem Bauche hängen. Es gab nichts anderes, als Esel samt Gepäck von Hand hochzuheben und nach Kellnerart sorgfältig über dem Schnee haltend ans jenseitige trockene Ufer zu bringen. Nach 4½ Stunden Aufstieg erreichten wir das Refuge Louis Neltner, 3207 m, construit par la section du Haut Atlas Marocain, 1938, 25 Schlafplätze. Wir waren angenehm enttäuscht: Steinhaus, Schlaf- und Aufenthaltsraum für uns etwas knapp, dafür sauber, Wasser in nächster Nähe aus dem Bach, Türken-AB.

Dienstag, 22. 4. 69

Ein makelloser Sternenhimmel kündigte einen prächtigen Tag an. Der Polarstern steht in diesen Breiten volle 16 Grad tiefer am Himmel als bei uns. Die hohe Führung beschloss, sogleich den Toubkal, 4185 m, den höchsten Berg Nordafrikas, in Angriff zu nehmen. Das neckisch-melodische «Bonjour-bonjour» von Res liess uns am Morgen jeweils aus unseren mit einer DDT-Dunstwolke aufgefüllten Schlafsäcken steigen.

Gruppenweise zogen wir los, die Kurzsquis auf dem Rucksack. Nach dem ersten noch hart gefrorenen Schneeang, wo Othmar und Heinz unseren Führern Stufen hackten, gelangten wir ins Tälchen, dem wir bis zum Tizi n'Toubkal auf 3971 m folgten. Skidepot. Von dieser Hauptwasserscheide aus hatten wir bereits einen eindrücklichen Ausblick nach Osten und Süden in die der Sahara vorgelagerte Hügel- und Gebirgswelt. Dem SW-Grat folgend, erstiegen wir darauf den Hauptgipfel, der durch ein mächtiges stählernes Signal gekennzeichnet ist. Totale Aufstiegszeit: 3½ Stunden. Alle waren heraufgekommen bis auf Gallo, der sich gestern nicht wohlgefühlt hatte und nach Imelil zurückgekehrt war. Heute sollte er wieder zu uns stossen.

Vom Gipfel hatte man einen guten Einblick in die langgezogenen Gebirgsketten des Hohen Atlas. Im Westen lag das ebenfalls noch mit Schnee bedeckte Massiv des Ouanoukrim, in dem wir morgen und übermorgen herumkraxeln sollten. Gegen Norden zu konnte man in der weiten Ebene hinter einem rechteckigen Palmehain Marrakech erkennen, und im Süden lag der Djebel Siroua, ein Ausläufer des Anti-Atlas, ebenfalls noch schneebedeckt. Das uns umgebende Gebirge hat trotz seiner respektablen Höhe nur Voralpencharakter und könnte am ehesten mit den Bergen der Niesenkette verglichen werden. Das Gestein, ein mit Quarzadern durchzogener rotbrauner Porphyr, nährt riesige Schutthänge. Gletscher sind keine vorhanden.

Bevor wir abfahren, erstiegen wir noch den Toubkal West. Es konnte nicht mit Sicherheit ausgemacht werden, ob dieser Gipfel auch die 4000er-Grenze erreiche, obwohl dies Othmar steif und fest behauptete. Die steilen Couloirs, die einige von uns abfahren wollten, wurden von der obersten Führung nicht genehmigt. Schade. Eine genussvolle Abfahrt in körnigem Sulzschnee führte uns zur Hütte zurück, wo alsobald auf dem Vorplatz die schönste Auslegeordnung entstand.

Gegen Abend machte sich unser Hänsel ans Kochen. Mit grosser Geschicklichkeit sorgte er früh morgens und abends auf den fünf blauen Gaskochern für unser leibliches Wohl. Es war nicht einfach, mit den wenigen kleinen Pfannen für 26 Mann zu kochen (23 SAC-ler, 2 Führer und der Hüttenwart). Die beiden Benzinkocher des Hüttenwartes standen jeweils periodisch in Flammen und mussten dann mit Schnee etwas abgekühlt werden. Nimmermüde verteilte Werner während der Arztvisite seine Pillen und Pflasterchen. Das schöne Wetter, die Atmosphäre des fremden Gebirges, die gute Führung und ihre weisen Anordnungen und, last but not least, die gelegentlichen saftigen Witze von Res liessen unsere Hochstimmung nie abflauen.

Mittwoch, 23. 4. 69

Morgens um 04.30 Uhr wurde Tagwache geblasen, eine halbe Stunde früher als gestern. Einige Witzbolde, denen dies zu spät schien, behaupteten zwar, eine rechte SAC-Tour sei nur, was bereits morgens um 6 Uhr wieder in der Hütte zurück sei. Wiederum wölbte sich ein blauer Himmel über uns. Die Skier an den Füßen, stiegen wir vorerst gemächlich im Schatten der Berge dem Haupttal entlang hinauf, bis zu seinem Ursprung, dem Tizi n'Ouagane auf 3750 m. Hier holte uns die afrikanische Sonne ein und begann ihr wärmendes Tagewerk. In einfacher Kletterei überstiegen wir die Felsstufe im Westen, um dann auf dem folgenden ausgedehnten Schuttfeld, das noch mit Schnee bedeckt war, auf die flachgerundete Kuppe des Timesguida, 4089 m, zu gelangen. Im Nordosten hob sich der Toubkal als markanter Gipfel von seinen umliegenden Bergen ab. Nach einem Imbiss hüpfen wir noch auf den Nachbargipfel hinüber, den Ras n'Ouanoukrim, 4083 m. Die meisten hatten ihre Skier unten im Pass gelassen. Nur einige Unentwegte hatten die Mühe nicht gescheut, sie über die Felsstufe hier hinaufzuschleppen, von wo sie mit Heinz in ein steiles, von Felswänden eingeschlossenes Couloir ins Agoundis abfuhren. Es war ein wahrer Göttergenuss, im Sulzschnee unter der bereits senkrecht stehenden Sonne hinunterzuschwingen. Heinz verlor dabei seinen Pickel, der aber nach einem kurzen Wiederanstieg gefunden werden konnte. Der Hauptharst gelangte vom Tizi n'Ouagane der Aufstiegsspur folgend mit den Skiern bis zur Hütte, die andern mussten sich den Pass von der hinteren Seite zuerst erkämpfen. In der Hütte angekommen, erlöste uns marokkanisches Büchsenbier vom quälenden Durst. Später hatten wir uns wieder mit dem unvermeidlichen Pfeffermünztee zu begnügen. Es ist dies das Nationalgetränk der Marokkaner, das mit frischen Kräutern gebraut und unerhört süß und heiss getrunken wird. Der Zucker muss vorerst mit einem Stein vom kegelförmigen Zuckerstock in Stücke geschlagen werden. Gegen Abend stiegen noch einige Unermüdlige ins Seitental, das vom Akioud abgeschlossen wird, und andere ins Couloir der Clochetons.

Donnerstag, 24. 4. 69

Bei heftigem Wind und Schneegestöber aus allen Richtungen stampften wir durch das bereits gestern von den beiden «Sennen» begangene Seitentälchen auf die Wasserscheide des Ouanoukrims, die einen auf Skiern, die andern zu Fuss. Im Sattel angekommen, wurde gepflegt. Nördlich davon liegt die Felsbastion der Afella, 4094 m, südlich jene des Akioud, 4030 m. Da wir nur ein Seil besaßen, war beschlossen worden, nur eine Seilschaft ausgewählter Leute auf die Afella zu entsenden, während sich der Rest mit dem Akioud zu begnügen hätte. Unsere beiden «Führer», Almar und Omar, verkrochen sich tief in die von uns geliehenen Windjacken, Handschuhe und Mützen und versteckten sich hinter einem Felsblock (die Sachen waren von ihnen später nicht mehr herauszubekommen). Was nun passierte, lieber Leser, spottet jeglicher Beschreibung. Was sich bisher so wohlorganisiert und diszipliniert den Befehlen der hohen Führung unterzogen hatte, verwandelte sich angesichts der Afella in eine Horde gipfeltrunkener und viertausendersüchtiger SAC-ler. Die ganze Felsflanke war überspickt mit Leuten, die alle versuchten, irgendwie höher zu kommen. Weit links auf einem Felszahn stand Albin, auf einem Absatz klebte unser weisshaariger Engländer und konnte weder vor noch zurück; weiter rechts turnten Othmar und Jürg neben vielen anderen herum, und am Fuss der Felsen hockten die Zurückgebliebenen eng zusammen. Das Ende vom Lied war, dass trotz des Rückzugbefehls von Heinz einige, die ihn nicht hörten oder nicht hören wollten, den Gipfel bezwangen, andere unter ruhiger Leitung von Grieshubel den Akioud bestiegen, und eine dritte Gruppe fuhr gleich zur Hütte ab. Den Rest des Tages versüssten wir uns mit Pfeffermünztee, Jassen und Packen, denn unser Aufenthalt in der Neltnerhütte war zu Ende.

Freitag, 25. 4. 69

Schon um 7 Uhr früh langten die ersten Maultiere mit ihren Treibern bei der Hütte an. Um 3 Uhr am Morgen waren sie in Imelil losmarschiert. Eine sternklare Nacht hatte die Temperatur unter Null absinken lassen, so dass die armen Kerle, die an den nackten Füßen nur Sandalen trugen und damit über die noch schattigen Schneefelder liefen, ziemlich kalt hatten. Proviant und Mannschaft waren in zwei Gruppen aufgeteilt worden: Die Rochlibrüder mit Heinz und Omar verliessen uns in Sidi Chamharouche, von wo sie über den Tizi n'Tarharate–Azib Likemt (Übernachten)–Tizi Likemt nach Tacheddirt wanderten, während die Transportgruppe mit Skiern, Othmar und Almar über Imelil (Übernachten)–Tizi n'Tamatert ebenfalls nach Tacheddirt gelangte.

Transportgruppe

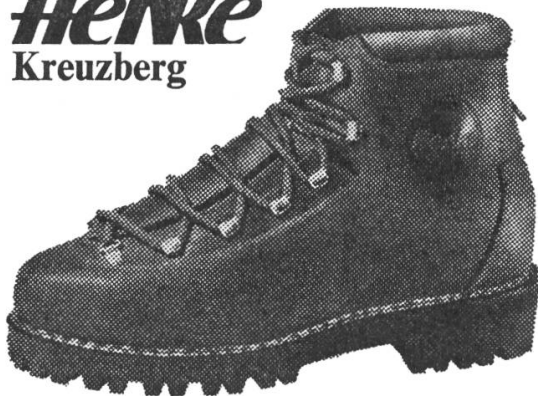
In Sidi Chamharouche wurden wir mit Pepsi Cola abgetränkt, das praktisch im hintersten Nest angeboten wird. Ein Marabout (Religiöser Einsiedler und Wunderarzt) hauste hier unter einem zugemauerten Felsblock. Gegen ein entsprechendes Trinkgeld durften wir einen Blick in seine Höhle werfen. Bar jeglichen drückenden Rucksacks schlenderten wir hinter den Maultieren talwärts, andächtig an unsere Kameraden denkend, die nun irgendwo am Tizi Tarharate hinaufkeuchten. Wie wohl tat uns das giftige Grün der bewässerten Terrassen, die sich scharf von der umliegenden ockerfarbigen Felsensteppe abhoben. Auf über 2000 m wird hier noch Roggen und Gerste angebaut. Unscheinbar kleben die kubischen Siedlungen über dem bebauten Land, sich kaum von den grossen Felsblöcken unterscheidend, die das Dorf umgeben. Das Gewirr der eng aneinandergerückten Terrassen, Hüttenfassaden und Gassenfluchten vereinigte sich zu einem in horizontale und vertikale Striche aufgelösten Bilde und erinnerte einen unweigerlich an Klee. Längs des Weges wurden wir von bettelnden Kindern beinahe überrannt. Kleine Buben in ihren zerlumpten Djellabas und malerisch gekleidete Mädchen mit hübschen Halsketten und Armspangen bestürmten uns. Wir verteilten das uns längst überdrüssig gewordene Darvida und Choc Ovo, das die Kleinen jedoch nicht gleich verzehrten, sondern in ihre Taschen steckten und wahrscheinlich nach Hause brachten. In Imelil bezogen wir in der gut ausgebauten Clubhütte Quartier. Im Aufenthaltsraum sass Ibrahim, «Gemeindepräsident» und Bruder von Almar. Noch sehe ich genau, wie er, am Tisch hockend, das Geld, das wir ihm zur Bezahlung der Maultiere übergeben hatten (15 Dirham = 13 sFr. pro Tier und Tag) und das er schön in Haufen geordnet vor sich liegen hatte, mit seinen spitzbübisch unter dem Turban hervorblickenden Augen an die Leute verteilte. Nachmittags zogen wir auf Fotojagd durch die umliegenden Dörfer. Von einfachen Bauern wurden wir zum Tee eingeladen, den sie uns in ihrem Duar, dem Hof, anboten. Die meisten konnten etwas Französisch, so dass man sich doch einigermaßen verständigen konnte. Ein kurzer Befehl an die Frau, und bald stieg ein Röcheln aus einem russgeschwärtzen Loch. Glasscheiben sind unbekannt. Hölzerne Läden und, bei den Reicheren, schmiedeeiserne Gitter vermachen die Fenster. Unterdessen hockten wir im Hof auf einem Balken oder im Salon auf wunderschönen handgewobenen Decken und Kissen und warteten auf den Tee. Möbel sind ebenfalls keine vorhanden. Auf einem feinziselierten runden Messingblech, auf dem einige Gläser und eine wohlproportionierte Zinnkanne standen, wurde der Tee durch den Hausherrn persönlich gebracht und serviert. Dazu offerierte er Baumnüsse, die er selber mit einem Stein zerschlug und reinigte. Die Frauen schauten höchstens versteckt aus einem oberen Fenster zu, und wenn wir selber hinguckten, verzogen sie sich mit einem breiten Grinsen rasch wieder.

Abends waren wir bei Almar zu einem Kus-Kus eingeladen. Kus-Kus (mit einem s) ist das marokkanische Nationalgericht und besteht aus einem trockenen Hirsebrei mit allerlei Gemüse, Huhn und Schaffleisch. Im kleinen rechteckigen Raum, der durch einen Benzinvergaser erhellt wurde, lagen wir auf Strohmatten um zwei grosse Platten herum. Jeder hatte einen Löffel, mit dem er sich radial in den Berg hineinass. Erst hier lernten wir die daheim auf uns wartenden Stühle und Tische so richtig schätzen; denn diese halb hockende, halb kniende, zu Wadenkrampf führende Stellung während der Esserei war trotz der ausgezeichneten Zubereitung alles andere als bequem.

Samstag, 26. 4. 69

Nebel. Vier Maultiere waren bestellt worden, die zu guter Letzt doch wieder auf sieben anwuchsen. Gemütlich ging es durch die Terrassenlandschaft dem Tizi n'Tamatert, 2366 m, zu. Plötzlich brach die Sonne durch. Unter uns lag der Kessel von Imelil, amphitheatralisch umgrenzt von seinen Schneegebirgen. Auf den höheren Hängen, wo Thymian, Wermut und Salbei die trockene Vegetation prägen, wird mit grosser Mühe aufzuforsten versucht. Vom Pass aus hatte man einen prächtigen Ausblick ins Tal von Tacheddirt. Es ist ein Tal mit steilen, von Felsblöcken übersäten Hängen, ohne Wald, ockerfarbig-olivgrün, von ferne betrachtet als Wüste zu bezeichnen, von der Nähe aus immerhin mit allerhand Gestrüpp bewachsen und von Schafen beweidet, und zuunterst und in den wasserführenden Seitengraben das giftige Grün der bebauten Terrassen und die winzigen Würfel der armseligen Dörfer. Es war eine wahre Augenweide, auf dem mehr oder weniger eben dahinziehenden Pfade unserem Ziele, Tacheddirt, 2200 m, zuzuschlendern. Noch nie habe ich eine in ihrer landwirtschaftlichen Struktur so intakt gebliebene Landschaft gesehen wie hier. Wohl ist der Wald zerstört und der fruchtbare Boden gröss-

Herke
Kreuzberg



Berg-, Wander- und Sporthalbschuhe

mit Gummi oder Ledersohlen in grosser
Auswahl, Beschläge nach Wunsch



Schwarzenburgstrasse 8

Telefon 45 14 75

Filiale: Liebefeldstrasse 76, Liebefeld

Samstags jeweils geöffnet bis 17 Uhr



**Feldstecher
Fernrohre
Höhenmesser**

Ein Vergleich in Qualität,
Preis und Beratung führt zu:

Brillen



W. Heck, Optikermeister
3000 Bern, Marktgasse 9
Telephon 031 22 23 91



PHOTOHAUS BERN
W. AESCHBACHER
CHRISTOFFELGASSE 3
Tel. 031 - 22 29 55

Lassen auch Sie Ihr Auto in unserem
Auto-Center Schönbühl-Urtenen
waschen.

Die Super- Schnellwaschstrasse

garantiert für einwandfreies, sauberes
Waschen und Trocknen innert
weniger Minuten.

Und während dieser Zeit geniessen Sie
einen feinen Kaffee in unserer
gemütlichen Kaffeebar.

Unsere Super-Schnellwaschstrasse
und der Werkstatt-Pannendienst
sind auch samstags von 7.30 bis
12.00 Uhr in Betrieb.

Gebr. Hänni AG
Auto-Center Urtenen

Telephon 031 85 04 55

tenteils fortgeschwemmt, aber dies ist ja gerade die Folge einer übermässigen Bodennutzung und insofern mit dieser Landwirtschaft unzertrennlich verbunden. Keine Strassen, kein Strom, kein Beton. Dies verlieh den ungezählten Bildern, die wir in uns aufnahmen, das Gefühl einer unverdorbenen Ursprünglichkeit. Wir begegneten dem von uns so gesuchten Malerischen auf Schritt und Tritt. Seit Jahrhunderten scheint hier oben die Zeit stillzustehen. Und doch hatte dieser idyllische Zustand für uns etwas Bedrückendes: Hand in Hand mit der Schönheit gehen hier Elend, Krankheit und hohe Kindersterblichkeit. Das Malerische verhält sich auch hier proportional zur Armut. Die Frauen leisten Schwerarbeit: Holz und Wasser holen, Vieh hüten, waschen unter primitivsten Bedingungen. Ein Kleinkind im Badtuch auf den Rücken gebunden, eines an der Hand und nicht selten ein weiteres im Bauch treiben sie ihr wenig Vieh durch das Dorf auf die abgeernteten Felder.

Als winzige Punkte sahen wir am gegenüberliegenden Hang unsere Kameraden vom Tizi Likemt heruntersteigen. Nach dem Begrüssungshallo schlugen wir die Zelte auf, da die Clubhütte etwas knapp war. Am Nachmittag holte uns der Nebel wieder ein. Für 70 Dirham erstanden wir uns ein lebendiges Schaf, das unsere Führer mit einem roten Schweizer Sackmesser im Sand hinter der Küche, der mit Mist gespickt war, ausnahmen und zerlegten. Leber, Niere, Herz und Lunge wurden zu kleinen Würfeln zerschnitten und an Spiessen am offenen Feuer gebraten. Das Fleisch kam in einen grossen Kessel und wurde mit viel Gemüse und Gewürz weich gekocht. Im Dorf wurde noch Kus-Kus bestellt, damit sich unsere Likemtleute dieses Nationalgericht auch zu Gemüte führen konnten. Emil berichtet über deren Taten am 25. und 26. April was folgt:

Sidi Chamharouche–Azib Likemt]

Nun muss es sein – die 12 Unentwegten verabschieden sich von den nach Imelil absteigenden Kameraden. Während wir mit schwer beladenen Säcken durch das kleine Bergdorf Sidi Chamharouche hochsteigen, um den Saumpfad zum Tizi Tarharate zu erreichen, brennt die Sonne unbarmherzig auf uns hernieder. Ein letzter Blick nach unten – unsere Coca trinkenden Kameraden sind scheinbar nicht presiert. Die beladenen Esel stehen stoisch zwischen den grossen Blöcken.

Am Kopf unserer Einerkolonne gehen unsere Berberführer Omar und Buchma. Nur schwer können wir uns an ihr schnelles Tempo gewöhnen. Alle 100 m Höhendifferenz wird ein kurzer Halt eingeschaltet. Ça va? ist ihre stets wiederkehrende Frage. Kaum abgestellt, geht's mit ihrem Vorwärtsruf: arra, arasido weiter.

Kurz unter dem Pass – wir vermuten beim letzten Wässerchen – wird Tee gekocht und ein improvisiertes Mittagmahl eingenommen. Nach 3 Stunden steilem Aufstieg erreichen wir den Pass Tizi Tarharate, 3456 m. Rückwärtsschauend nehmen wir Abschied von unseren bestiegenen Viertausendern. Im Osten grüsst der Iferouane. Wohl stand er auf unserem Programm, doch seine kläglichen Schneereste luden nicht mehr zum Skifahren ein. Den Sammlern von Viertausendern gab's einen tiefen Stich, als Heinz das Programm änderte. Als Werner deswegen die traurigen Augen sah, sah er sich schon gezwungen, für alle Fälle und eventuellen Notfälle seine Pillenkiste zu holen.

Einen schönen Einblick geniessen wir ins Tal von Amtou. Das oberste Berberdorf Tifni hätte uns bei der Besteigung des Iferouane als Ausgangsbasis dienen sollen.

Heinz drängt uns weiter – ja nicht talwärts. Bei brütender Hitze, kein schattenspendender Baum, kein Wässerchen erfrischt uns, doch wohlgenut erreichen wir den Tizi n'Tifourhate, 3157 m. Weiter, immer weiter ist die Losung. Gegen Abend erreichen wir Azib Likemt. Noch pflügt ein Berber mit Holzpflug und Eselgespann. Von der Dorfbevölkerung zeigen sich zwei bis drei jüngere Berber. Omar erklärt uns, dass das Dorf noch nicht bewohnt und nur einige Männer zur Feldbestellung anwesend seien.

Hans, unser hilfreicher Koch, macht sich sofort an die Zubereitung des Nachtessens. Anschliessend wird Nachtquartier bezogen. Zwei finden ein stotziges Äckerchen als geeignet, zwei andern passt im Freien trockener Eselmist als weiche Schlafunterlage, einer findet im Garten ein ebenes Plätzchen, und die restlichen sieben räumen in einem Stall die grössten Steine weg, um im Schlafsack den Morgen zu erwarten. Die Freiluftanhänger bewundern den prächtigen Sternenhimmel und zählen die Satelliten, die im unendlichen Universum ihre Bahn ziehen.

Azib Likemt–Tizi Likemt–Tacheddirt

Frühmorgens hantiert Hans schon wieder mit seinen Kochern. Der Koch wird verächtigt, dass er Kaffee, Schwarztee und Ovo Sport in den gleichen Topf geworfen hat. Christian streicht unermüdlich Honigschnitten für die hungrige Equipe.

Die schweren Säcke werden geschultert und nach 4 Stunden steilem Aufstieg durch eine vegetationslose, rotverbrannte Landschaft erreichen wir den Tizi Likemt, 3555 m. Bei prächtigem Wetter wird noch der Afella n'Inher bestiegen. Der Auf- und Abstieg über den schönen Schnee- und Blockgrat war geradezu ein Spaziergang. Unverzüglich wird zum Abstieg nach Tacheddirt getrommelt.

Die «Skifahrer» sind glücklich, ihre Skier nicht bei sich zu haben. Die steile, 700 m Höhendifferenz messende Schneehalde bewältigt jeder auf seine Art. Die Alpinen fahren stehend ab – einige gleiten auf dem Hosenboden und die ganz «Vorsichtigen» benützen den Rucksack als Polster und fahren so zu Tal. An der ersten «Bisse» wird haltgemacht. An der gegenüberliegenden Talseite liegt unser Ziel Tacheddirt, das wir gegen Abend erreichen. Dort treffen wir unsere Kameraden, welche wir scherzweise die Radiowanderer nannten.

Sonntag, 27. 4. 69

Es wurden nun zwei Gruppen gebildet: die Skifahrer und die Nichtskifahrer. Erstere stiegen auf den Tizi Likemt, 3555 m, letztere auf den Tizi n'Tacheddirt, 3230 m, von wo aus sie den Angour, 3614 m, besteigen wollten. Das schlechte Wetter vereitelte aber ihr Vorhaben. Die Skifahrer hatten eine rassige Abfahrt von 800 Metern. Schmunzelnd betrachteten sie die tief eingedrückten Fussspuren ihrer Kameraden, die gestern hier ohne Skier hinuntergewatet waren. Ein daherhüpfender Felsblock von einiger Grösse, der sich über uns gelöst hatte, zerschmetterte einen Ski von Chutz. Gegen Mittag waren wieder alle im Refuge vereinigt, pflotschnass. Draussen schneite es unterdessen ununterbrochen. Die Kameraden, die die letzte Nacht im Zelt verbracht hatten, baten ob der misslichen Verhältnisse in der Hütte um Asyl. In drei engen Räumen waren wir zusammengepfertcht. Im untersten mänätschte Hänsel auf grossartige Weise das Nachtessen. Zur Essenszeit versammelten wir uns alle in jenem Schlag, in dem ein unbeschreibliches B... herrschte. Die Einheimischen hockten in der Küche am offenen Feuer und schlotterten jämmerlich unter ihren Kapuzenmänteln. Gegen Abend kam der verschlagene Ibrahim nach Tacheddirt herauf. Er brachte Kristalle und Ledertaschen mit, die wir ihm in Auftrag gegeben hatten. Wie wir dann später allerdings merkten, hatte er uns mit seinen Preisen tüchtig übers Ohr gehauen.

Montag, 28. 4. 69

Nach dem gestrigen Unwetter folgte ein strahlender Tag. Kein Wölklein war zu sehen. Vom Dach der Hütte triefen die Eiszapfen, und oben am Tizi Likemt deuteten weisse Schneefahnen auf den starken Wind, der dort blasen musste. Die Sonne beschlug die Gipfel mit ihrem warmen Gold und liess dieses den schneeweissen Hängen folgend immer tiefer sinken. Die Wüstenfarben und das Grün der Getreidefelder waren über Nacht mit einem blendenden Weiss ausgetauscht worden. Auf dem Hüttendach lagen 20 cm Neuschnee. Das ganze Dorf war auf den Beinen und wischte den Schnee von den Dächern, da das Schmelzwasser die Lehmkonstruktion sonst zum Einsturz bringen würde. Der Nussbaum im Dorf, der einzige Baum überhaupt weit und breit, trug auf seinen Ästen eine feine Schneesilhouette.

Und wieder kamen sie aus ihren Hütten, mit den Maultieren, heute für uns zum letzten Male, um das Gepäck aufzuladen und nach Oukaïmeden, 2600 m, zu bringen. Eine Spurpatrouille bahnte den Tieren den Weg, an der Spitze unser langbeiniger Jürg. In zwei Stunden erklimmen wir den Tizi n'ou Addi, 2940 m, wo einige mit Othmar und Heinz, der mit seinen Tacheddirt-Flöhen kaum fertig wurde, einen Abstecher auf den südlich des Passes gelegenen Gipfel, 3160 m, machten. Ein letzter Blick ins Tal hinunter – noch ganz weiss mit Ausnahme der braungefegten Dächer der Dörfer – und weit im Hintergrunde die Massive des Toubkals und des Ouanoukrims. Eilenden Schrittes zogen wir durch das flache Tal nach Oukaïmeden, angetrieben durch das Wissen um die guten Beizen, die wir dort heimsuchen wollten. Ouka, wie es die Franzosen nennen, ist ein Wintersportort mit Ferienhäusern, Hotels und Skiliften, der von ihnen zur Zeit, als sie noch die Herren im Lande waren (vor 1955), aufgebaut worden ist. Als wir dort waren, war die Saison allerdings bereits vorbei, und der Ort schien ziemlich verlassen. Eine guteingerichtete Clubhütte, die unserem Emil, was die Duschen anbelangt, einige Tips für seine Hollandia geben könnte, nahm uns freundlich auf. Im Hotel wurde ein feudales

Mittagessen eingenommen. Wir hatten uns durch fünf Gänge und diverse Flaschen Wein durchzukämpfen. Nachdem so Brian seine Ernährung in Ordnung gebracht hatte, vertraute er einigen von uns an, dass sein Magen seit dem 2. Weltkrieg auf Gebirgstouren nie mehr so geknurrte habe.

Dienstag, 29. 4. 69

Gegen 8 Uhr erschien Fausi mit seinem altersschwachen Car. Wir konnten uns umziehen und in anziehende Touristen verwandeln, war doch der gebirgstechische Teil jetzt zu Ende. Die schmutzigen Unterhosen, Hemden, Hand- und Skischuhe, Golfhosen, ja sogar ein Paar Skier, verteilten wir an unsere Berberführer, die, nicht scheu, zu guter Letzt noch nach einem Zelt verlangten, inschallah! Othmar klebte auf dem Dach des Cars und stellte befriedigt fest, dass die so lange vermissten Seile wohlverpackt in einem Effektsack vorhanden waren. Als wir endlich abfahren wollten, stürmte Heinz wegen seiner verlegten Sonnenbrille herum. Die schlimmsten Befürchtungen wurden laut, doch schliesslich fand er sie in der eigenen Windjacke.

Auf einer gut trassierten, durch die vorgestrigen Schnee- und Regenfälle aber teilweise verschütteten Strasse gelangten wir durch eine grossartige Schluchten- und Hochgebirgslandschaft in die fruchtbaren Niederungen am Fusse des Atlas und schliesslich nach Marrakech selbst. Geld wurde gewechselt, Benzin aufgetankt, auf dem Markt liessen sich einige freiluftrasieren (man kann sich vom Barbier mit einer rostigen Zange auch Zähne ziehen lassen), und in den Hallen kauften wir drei Harassen Orangen ein, was sich später im trockenen Süden ausgezeichnet bewährte. Bei all diesem Herumfahren in Marrakech verfolgte uns ein Junge auf seinem Motorvelo, wobei er uns bei jedem Halt wieder einige seiner wollenen Mützen verkaufte. Gegen Mittag starteten wir zur Fahrt über den Tizi n'Tichka, 2260 m, einem Hauptübergang über den Hohen Atlas in den Süden, der zwischen den beiden Weltkriegen von der Fremdenlegion erbaut worden ist. Auf der Kulmination erinnert ein Stein daran, wo neben dem «ingénieur en chef» auch die «ingénieurs ordinaires» aufgezählt sind. Im letzten Dorf vor der Passhöhe, Tadderte, waren massenhaft Quarze und Amethyste ausgestellt. Ganze Kristallgruppen und mit Quarzen austapezierte hohle Steine waren für lächerlich wenig Geld zu haben. Jenseits der Wasserscheide wird die Landschaft zusehends arider. Die Vegetation beschränkt sich auf die allernächste Umgebung des Flusses. Die befestigten Dörfer, die man Ksar nennt, sind mit Lehm-mauern umgeben und werden von Lehm-burgen, den sogenannten Kasbas, beherrscht. Die Siedlungen liegen immer ausserhalb der fruchtbaren Zone. Der grösste Teil der Landschaft, durchzogen von niederen Tafelbergen, ist Halbwüste, auf der im Mittel pro Quadratmeter noch vielleicht eine Pflanze wächst. In Ouarzazate halten wir im Grand Hotel du Sud Einzug.

Mittwoch, 30. 4. 69

Frühmorgens steht Res auf der steinigen Ebene vor dem Hotel und bestimmt mit Karte und Kompass das Panorama des Hohen Atlas. So ist er wenigstens beschäftigt und hat für einmal keine Zeit, Dummheiten zu erzählen. Ganz links im Westen, in 100 km Entfernung, ist der Toubkal zu sehen.

Ouarzazate ist ein von den Franzosen erbautes Verwaltungsnest. In Taourirt besuchten wir eine an Türmen reiche Kasba. Ein Guide, den roten Fes tief in die Stirne gedrückt, führte uns in der Burg herum. Von seinem Saharafranzösisch konnten wir allerdings kaum etwas verstehen. Die zinnenbekrönten Mauern erlaubten einen hübschen Blick in die Flussniederung und die palmenumsäumten Siedlungen, wo noch der Storch sein Nest baut.

Dann fuhren wir über die kahle Gebirgswelt des Djebel Sarro ins Dratal hinüber. Dieses ist ein 100 km langes Oasental, das beidseitig von charakteristisch modellierten Kalktafelbergen begleitet wird. Die fehlende Vegetation lässt die Morphologie des Gebirges deutlich zum Vorschein kommen. Hier umwehte uns richtige nordafrikanische Atmosphäre: Palmen, Kamele, ein tiefblauer Himmel und die Nähe der Wüste, die gedrängten Lehmsiedlungen mit ihren farbenfrohen Menschen, deren teilweise negroider Einschlag mit wulstigen Lippen und krausem Haar sichtbar wird. Bei einem Halt wegen Strassenbauarbeiten nahmen wir ein erfrischendes Bad in den kaum 1 Meter tiefen Fluten des Dra. Unser Engländer war unverwundlich: Nächstes Jahr komme er mit dem Kanu hierher! In Zagora, 760 m, ebenfalls einem Franzosennest, logierten wir wieder im Grand Hotel du Sud. So luxuriös und mit Geschmack es eingerichtet ist, so schlecht ist der Service und so mässig das Essen. Unser mitternächtliches Glockenausläuten am Rande des Schwimm-

Gute Hotels für SAC-Mitglieder

EMPFEHLENSWERTE GASTSTÄTTEN FÜR FERIEEN UND TOUREN



Hotel Gurten-Kulm Bern

Die Sonnen- und Aussichtsterrasse
der Bundesstadt

Geeignet für Ferien und Konferenzen
Angenehme Spaziergänge, autofrei,
Waldnähe

Gute und bequeme Verbindung
mit dem Stadtzentrum

Jeden 3. Samstag «Höck» der Veteranen
Das ganze Jahr geöffnet

Tel. 031 53 21 41

Dir. A. O. Trees

Eischoll—Wallis

1230 m ü. M.

Luftseilbahn ab Raron

Hotel Schwarzhorn

Ihr ideales Familienhotel für ruhige, erholungsreiche Ferien.

Prächtige Wanderungen durch Lärchen- und Tannenwälder.

Tagesausflüge nach Zermatt, Saas-Fee usw.

Vollpension ab Fr. 22.—

Telephon 028 5 11 44

Familie Bregy

Hotels Fafleralp, Lötschental

Wallis, 1800 m

Direktion: B. Mathieu, Telephon 028 5 81 51

Das ideale Ausflugsziel, umgeben von Lärchenwäldern; ein Eldorado für den
Ruhe- und Erholungssuchenden, Blumenfreund und Bergsteiger.

Von Blatten erreicht man Fafleralp auf sanft ansteigendem Saumpfad
in einer Stunde.

Erstklassige Küche und erlesene Weine. Massenlager für Bergsteiger.



EMPFEHLENSWERTE GASTSTÄTTEN FÜR FERIEEN UND TOUREN

Hotel Adler, Kandersteg

Das ganzjährig geöffnete Hotel bietet Ihnen mit seinen behaglichen Restaurationsräumen — Bar — Grill, einen angenehmen Aufenthalt.

Besonders während der Vor- und Nachsaison offerieren wir unsere Zimmer mit Bädern zu erheblich reduzierten Preisen. Telephon 033 75 11 21

Engstlenalp Kurhaus Engstlenalp

empfiehlt sich den SAC-Mitgliedern
bestens

(1839 m über Meer)

Telephon 036 5 19 61

Zeneggen (Wallis) Hotel-Pension Alpenblick

Neuer schöner Ferienort mit mildem Klima. Herrliche Spaziergänge und Bergtouren mit einzigartiger Rundschau. Reiche Flora. Walliser Spezialitäten. 30 Betten. Modern eingerichtetes Hotel. Zimmer mit Bad und WC. Mässige Preise. Geöffnet ab 1. Mai.

Telephon 028 6 21 32

Familie Josef Kenzelmann

bassins wollte nicht allen Hotelgästen gefallen. Zugegebenermassen tönnten die Stimmen einiger alter Herren allzu rostig und falsch.

Donnerstag, 1. 5. 69

Othmar und einige andere konnten das Höhersteissen nicht lassen. Noch vor dem Morgenessen rannten sie auf den Djebel Zagora, 1030 m, hinauf. Unser ehrgeiziger Hänsel hatte kapituliert. Klein und hässlich erschien er zum Frühstück: die ganze Nacht hatte er auf dem Lokus verbracht.

Im ganzen Ort war kein Taxi aufzutreiben gewesen, das zu einem vernünftigen Preis nach dem 90 km im Süden gelegenen M'hamid gefahren wäre. Dort sollten richtige Sanddünen zu sehen sein! Dafür fuhren wir gemeinsam nach dem 22 km entfernten Tameggroute am Rande der Oase, wo wir einige herrliche Stunden mit der einheimischen Bevölkerung verbrachten. Der Ort besitzt eine bekannte Töpferei und zu meinem Vergnügen eine recht moderne Wasserversorgung mit Sodbrunnen, Dieselmotor mit Pumpe und Wasserturm. Der Brunnen liegt 20 m neben dem Friedhof, einem eingemauerten Bezirk, der mit kleinen aufgestellten Steinen übersät ist. Die aufdringliche Bettelei der Dorfjugend schien Gallo etwas auf die Nerven zu gehen. Er versuchte jedenfalls vergeblich, ihnen die Vorzüge fremder Devisen beizubringen. Plötzlich erschien der Bürgermeister des Ortes, in weissem Rock und Turban. Er machte einen stattlichen und klugen Eindruck, obwohl er kein Französisch verstand. Er lud uns zum Tee unter den Palmen vor dem Tore des Dorfes ein. Dazu liess er Teppiche herschaffen, und ein kleiner Junge sorgte für Gebäck, Datteln, Zucker und das notwendige Geschirr. Ein langes Palaver hob an, und Fausi, unser Chauffeur, wirkte als Dolmetscher. Er erzählte ihnen von unseren Taten im Gebirge und vom Skifahren. Seine Ausführungen wurden von unzähligen «Inshallahs» der Begleiter des Bürgermeisters quittiert. Und dann wurde Tee getrunken, noch und noch. Nach jeder Runde wurden die Gläser vom Jungen auf das grosse Messingblech gestellt und zum Spülen zum nächsten Bewässerungsgraben gebracht. Dort spuckte er in jedes der Gläser, fuhr mit dem Zeigefinger einmal drin herum und schwenkte sie dann in der braunen Sauce des Grabens. Darauf wurde wieder frisch eingeschenkt, inschallah. Dazu knabberten wir an den gedörrten Datteln, der Hauptnahrung der dortigen Bevölkerung. Die Früchte waren im Innern jedoch gespickt mit schwarzen Wurmeiern, die wie Kaviar aussahen. Fausi erklärte uns, dass wir alle Datteln zu essen hätten, falls wir die Leute nicht beleidigen wollten. Das war natürlich nicht unsere Absicht, und so blieb uns nichts anderes übrig, als mit dem Sackmesser die Datteln zu entwurmen und jede zweite im Hosensack verschwinden zu lassen. Zum Abschied führte uns der Bürgermeister zur Moschee des Dorfes, die ein prächtiges hölzernes Tor besass.

Gegen Abend ging Othmar im Flussand auf Skorpionfang aus. Das arme Vieh, das er mitbrachte, soll jetzt in Worb sein.

Freitag, 2. 5. 69

Tagwache um 03.30 Uhr. Pablo, der mit einer Kerze in den dunklen Hotelgängen herumstürmte, besorgte den Weckdienst. Nachts sind nämlich die Dieselmotoren des hoteleigenen Elektrizitätswerkes ausgeschaltet. Eine Marathonfahrt von 550 km bis zum Atlantik stand uns bevor. Der Lichtkegel unseres Cars tastete sich das Dratal hinauf, nur für wenige Augenblicke vorbeihuschende Palmen und unter offenem Himmel schlafende Berbergruppen beleuchtend. Drinnen schlief beinahe alles. Nur der Beifahrer auf dem hintersten Sitz, eingeklemmt zwischen den Rucksäcken und den nun leeren Orangenharassen, spuckte unaufhörlich auf das hintere Trittbrett. Im Osten ging kurz vor dem Hereinbrechen des Tages die Venus als leuchtender Morgenstern auf.

Frühstück in Ouarzazate im Grand Hotel du Sud. Erst das energische Eingreifen von Dölf mit der Drohung des Rapportes an die marokkanische Botschaft in Bern förderte genügend Kaffee, Konfitüre und Butter zu Tage. Wir mussten uns darauf vom Kellner allerdings sagen lassen, dass wir Fresskerle seien. Eine nicht endenwollende Fahrt über das Hochplateau südlich des Djebel Siroua brachte uns ins fruchtbare Soustal und nach Agadir an den Atlantik.

Samstag, 3. 5. 69

Unsere tolle Reise war zu Ende. Es folgte ein gemütlicher Ruhetag mit Baden im Meer und Einkaufen der letzten Souvenirs.

Agadir ist eine hochmoderne Stadt. Das Erdbeben von 1960 hatte die alten Lehmhütten restlos weggeputzt. Es war unmöglich, eine Ansichtskarte aufzutreiben, die die Stadt vor dem Unglück gezeigt hätte. Saubere Gassen und Parkanlagen wech-

Gute Hotels für SAC-Mitglieder

EMPFEHLENSWERTE GASTSTÄTTEN FÜR FERIEEN UND TOUREN

Zum Bummeln und Wandern
in das altbekannte

Gurnigel — Gantrischgebiet

und dann Einkehren im

Berghaus Gurnigel-Passhöhe

Telephon 81 64 30

oder

Hotel-Restaurant Gurnigelbad

Telephon 81 64 46

Wichtrach

Gasthof zum Bahnhof

empfiehlt sich den SAClern der Sektion
Bern bestens. Es wird mich freuen, wenn
Sie bei Ihrer nächsten Tour in unsere
Gegend wieder bei mir Einkehr halten.

Mit bester Empfehlung: **R. Känel**

seln mit einwandfrei gebauten Betonhäusern ab, und dies gilt auch für die Einheimischenviertel. AvW

Sonntag, 4. 5. 69: Heimreise und Ausklang

Res und Christian haben sich verabschiedet. Sie streben in östlicher Richtung neuen Abenteuern entgegen. Das Kursflugzeug bringt uns in einer knappen Stunde von Agadir nach Casablanca. Dort wechseln wir die Maschine, nehmen Kurs auf Gibraltar, Barcelona und erreichen abends wohlbehalten Genf. Es war ein herrlicher Flug über den Wolken. In Genf verabschieden wir uns von Brian. Er will sich in London von seiner Frau auffuttern lassen, um gestärkt in Island, Grönland und Spitzbergen neuen Abenteuern entgegenzugehen.

Im Schnellzug nach Bern offeriert uns die Popularis zum Abschluss unserer von Erfolg gekrönten Skiexpedition in den Hohen Atlas ein herrliches Nachtessen.

Zum Schluss möchte ich unseren Leitern Heinz und Dölf, dem unermüdlichen Koch Hans, dem hilfsbereiten Doktor Werner sowie allen Kameraden, die zum guten Gelingen der unvergesslichen Reise beitrugen, herzlich danken.

Oft und freudig werden wir uns an die gemeinsamen Erlebnisse in Marokkos Bergen und der Wüste zurückerinnern. Einige schmieden sogar schon jetzt Pläne, um nochmals zurückkehren zu dürfen. EU

Inschallah!

Sportgeschäft im
1.
Stock



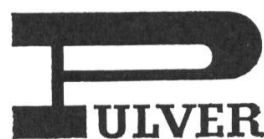
**CHRISTEN
BERN**

☒



**Foto + Kino
Spezialgeschäft**

BERN, Kasinoplatz 8



Aarberggasse 35 Telephone 031 22 45 27
Tellstrasse 20 Telephone 031 41 32 92

**Ihr Vertrauenshaus für gute Fleisch-
und Wurstwaren – Reiseproviant**



Das leistungsfähige Malergeschäft

Rex-Rotary für die Schweiz

eugen keller + co. ag

Monbijoustr. 22, 3000 Bern Tel. 031 / 25 34 91-93

Büromaschinen

Büromöbel

Büroorganisation



BUCHBINDEREI SCHLATTER AG BERN

Gutenbergstrasse 14

Telephon 25 45 25